

## OBERSCHLEICHACH

### Zugvögel sind „die Pandas des Steigerwalds“

Tiere und Pflanzen im Vogelschutzgebiet werden für EU-Artenschutzprogramm „Natura 2000“ umfassend kartiert



**Informierte über die schützenswerten Vogelarten im Steigerwald:  
Martin Lauterbach von der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft Freising.**

Foto: Weinbeer

Auf die Suche nach Halsbandschnäpper und Wespenbussard machen sich demnächst Mitarbeiter der Forstverwaltung im Vogelschutzgebiet „Oberer Steigerwald“. Sie beginnen mit den Kartierarbeiten für das EU-Artenschutzprojekt „Natura 2000“. Zum Auftakt fand im Umweltbildungszentrum (UBiZ) in Oberschleichach eine Informationsveranstaltung mit dem Leiter des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Schweinfurt, Herbert Lang, dem Bereichsleiter Forsten am AELF, Stephan Thierfelder, Mitgliedern des Kartierteams und Vertretern der Naturschutzbehörde statt.

Natura 2000, das umfasst die Vogelschutzrichtlinie und die FFH-Richtlinie, die sich mit Tieren und Pflanzen befasst. Nach der Vogelwelt werden ab 2012 die Waldlebensräume und ihre typischen Arten kartiert. Im Steigerwald sind die Geltungsbereiche der beiden Richtlinien nahezu deckungsgleich, wie Klaus Stangl vom Kartierteam den zahlreich erschienenen Waldbesitzern erläuterte. Natura 2000 wolle ein europaweites Netz von Biotopen schaffen, um den Artenreichtum zu befördern.

Um das zu erreichen, würden „Schutzgüter“ kartiert. Im Mittelpunkt stehen so genannte „Schirmarten“ und ihre Lebensräume, die gleichzeitig viele andere Arten mit einbeziehen.

58 von europaweit 250 Schutzräumen befinden sich in Bayern. So sei der Waldmeister-Buchenwald weltweit einmalig. In ganz Bayern gebe es 744 Natura 2000-Gebiete mit insgesamt knapp 800 000 Hektar Fläche (11,3 Prozent der Landesfläche, 18 Prozent der Waldfläche).

Thierfelder machte deutlich, dass in Bayern großer Wert auf den Dialog gelegt werde und dass für Privatwaldbesitzer alle Empfehlungen, die über das ohnehin im Naturschutzgebiet festgeschriebene „Verschlechterungsverbot“ hinausgehen, freiwillig seien. Im Steigerwald handle es sich um 16 000 Hektar, die sich zu 77 Prozent in Staatsbesitz befinden, dazu kommen 21 Prozent Kommunalwald und zwei Prozent Privatwald.

### Gründe für den Artenschwund

Martin Lauterbach von der Landesanstalt in Freising erläuterte die wichtigsten Vogelarten im Steigerwald und ihre Lebensräume. Im Wesentlichen geht es dabei um Höhlenbrüter, die

Höhlenbäume und Totholz am Boden benötigen, wie etwa den Halsbandschnäpper, den Mittelspecht, aber auch den sehr seltenen Wespenbussard.

Ob der Schutz der Zugvögel im Steigerwald denn wirklich greife, wenn sie auf dem Zug oder in ihren Winterquartieren gejagt werden oder auf andere Weise unter Druck geraten, fragte ein Zuhörer. Dazu erklärte Lauterbach, dass man im Steigerwald für das Brutgebiet dieser Vögel zuständig sei. Anhand der Kartierung könne man aber auch nachweisen, worin ein Artenschwund begründet ist. Die Verantwortung sei groß, denn: „Das sind unsere Pandas“, machte er deutlich.

Die schutzwürdigen Lebensräume im Wald erläuterte Heinz Recher, Tobias Misczyk die Waldarten. Höchsten Rang hätten hier die bachbegleitenden Auwälder und Hangmischwald, auch Schluchtwald genannt.

Bei der Kartierung im Rahmen von FFH geht es bei den Säugetieren vor allem um Fledermäuse, wie die Mops-Fledermaus oder das Große Mausohr, bei den Amphibien um Kamm-Molch und Gelbbauchunke, bei den Insekten um den Hirschkäfer.

Ziel sei es, den Steigerwald in dem Zustand zu erhalten, dass er diesen Tierarten weiterhin Lebensraum bleibt. Dazu sei es nötig, neben dem Wirtschaftswald auch reifen, alten Wald vorzuhalten, in dem Zerfalls-Stadien anzufinden sind. Die aufgeführten Arten brauchen dichten Wald ebenso wie lichte Waldabschnitte, offene Talgründe, Hecken- und Waldrandstrukturen. Stephan Thierfelder sieht Natura 2000 als Herausforderung, „trifft es doch den Kern meiner Berufsaufgabe als Förster, nämlich Wälder erfolgreich zu bewirtschaften bei maximaler Pflege der Artenvielfalt“.

Wenn 2015 alle Erfassungen abgeschlossen sind und die Ergebnisse in so genannte Management-Pläne münden sollen, wird zu einem „Runden Tisch“ eingeladen, an dem sich die Behörden eine rege Diskussion erhoffen. Vorher werde es weitere öffentliche Veranstaltungen geben, auch vor Ort im Wald, die der Information dienen, kündigte Thierfelder an.

In der Diskussion wurden verschiedene Fachfragen geklärt. Michelaus Bürgermeister Siegfried Ständecke forderte beim Staat mehr Kostenausgleich für die Kommunen ein. Gerade der eben abgeschlossene Radwegbau zwischen Michelau und Rauhenebrach habe wieder gezeigt, welche enormen Zusatzkosten entstehen, wenn ein Radweg nur wenige Meter durch eine Schutzzone führt. Das sei gerade für die finanzschwachen Gemeinden in Franken oft eine enorme finanzielle Belastung. Dem schloss sich auch sein Rauhenebracher Kollege Oskar Ebert an.

### **Finanzausgleich gefordert**

Auch die Themen Aussiedlerhöfe, regenerative Energien und Bewirtschaftung von Feldern wurden angesprochen.

Teilnehmer aus Roßstadt berichteten von zunehmenden Problemen mit Wildgänsen, die sich an der Wintergerste gütlich tun. BBV-Kreisobmann Klaus Merkel bestätigte die Zunahme dieser Gänse im Zuge des Life-Natur-Projekts. Nach dem nassen Sommer im letzten Jahr hätten Gänse auch große Flächen Weizen so niedergetrampelt, das ein Drusch nicht mehr möglich war. Merkel plädierte dafür, Naturschutz grundsätzlich auf freiwilliger Basis anzulegen statt Verbote auszusprechen.

Zur Gänseproblematik wurde angemerkt, dass die Kanada-Gans bejagt werden darf, allerdings sei das für Jäger eine Herausforderung.

Aus dem Itzgrund, wo die Kartierung bereits abgeschlossen ist und nächste Woche der Runde Tisch stattfindet, war Dieter Reißerweber nach Oberschleichach gekommen. Er forderte die Anwesenden auf, sich zu informieren und am Runden Tisch zu beteiligen. Nach diesem Informationsabend erscheine ihm das Verfahren jetzt offener als zu Anfangszeiten im Itzgrund.

Von unserer Mitarbeiterin Sabine Weinbeer